

Nachruf

Dietrich Schwarzkopf 1927-2020

Der langjährige ARD-Programmdirektor Dietrich Schwarzkopf ist am 21. Januar 2020 im Alter von fast 93 Jahren verstorben. Sein Berufsleben begann der Jurist in schwieriger Nachkriegszeit als Volontär beim Preußischen Geheimen Staatsarchiv, arbeitete während seines Studiums im Pressearchiv des Berliner „Tagesspiegel“ und wurde 1952 Redakteur dieser Zeitung. 1962 ging er als politischer Hörfunkjournalist zum Deutschlandfunk, 1966 als Fernsehprogrammdirektor zum NDR und war dort von 1974 bis 1978 außerdem stellvertretender Intendant der Anstalt. 14 Jahre leitete er die Programmdirektion des Ersten Deutschen Fernsehens in München, um 1991 bis 1994 noch für gut zwei Jahre als Vizepräsident das Programm von ARTE mit auf den Weg zu bringen. Sein Wirken für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist anlässlich runder Geburtstage sowie nach seinem Tod vielfach gewürdigt worden. Dieser Nachruf erinnert an seine Verdienste für die Rundfunkgeschichte als langjähriger Vorsitzender der Historischen Kommission der ARD (1992–2010).

Als Nachfolger von Hans Bausch (1921–1991), der das Gremium 1962 und abermals 1986 wiederbelebt hatte, wählten ihn die Intendanten zum Vorsitzenden der Historischen Kommission. Umfassend gebildet und vielseitig interessiert auch jenseits des politischen Geschehens war Schwarzkopf eine Idealbesetzung. Der bestens vernetzte und erfahrene Programmmanager war angesichts des unübersehbaren Wandels der Publikumsinteressen, auf die auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk reagieren musste, mit gesellschaftlichem Wandel, mit historischer Veränderung ganz unmittelbar konfrontiert. Insofern war ihm historische Orientierung wichtiger als legitimierende Rückversicherung



Bild: ARD/Wolfgang Groeger-Meier

des Bestehenden wie unreflektierte Rückschau auf tatsächliche oder vermeintliche ‚Verdienste‘. Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in seinen historischen Voraussetzungen zu verstehen und zu analysieren angesichts neuer Herausforderungen, dem galt sein Engagement für die Rundfunkgeschichte in der Historischen Kommission.

Beiträge zu solcherart Reflexion konnten deren Aktivitäten (häufig in Zusammenarbeit mit dem für Rundfunkgeschichte zuständigen Referat des Deutschen Rundfunkarchivs) nur begrenzt leisten. Schwarzkopf gelang es, mit beschränkten finanziellen Ressourcen und unter Zuhilfenahme personeller ‚Bordmittel‘ der Häuser seine spezifischen Akzente zu setzen. Ulf Scharlau (SDR/SWR) und der Unterzeichnete unterstützten ihn dabei fast zwanzig Jahre lang in enger Zusammenarbeit als mehr

oder weniger informelle ‚Geschäftsführer‘ für das laufende Tagesgeschäft. Es gab eine dichte Kommunikation und enge Kooperation trotz räumlicher Distanz mit Telefon und Fax.

Was das besondere Engagement des Vorsitzenden angeht, so ist an zwei ‚Großprojekte‘ zu erinnern, die Schwarzkopf maßgeblich auf den Weg brachte. Mit großem Geschick trieb er angesichts auftretender divergierender Interessen und Meinungsunterschiede unter den Beteiligten beide Vorhaben voran und brachte sie in jeweils überschaubaren Zeitfenstern zum erfolgreichen Ende.

Schon bald nach Amtsübernahme nahm er Planungen in Angriff, die bis Ende der 1970er Jahre reichende Geschichte der Rundfunkpolitik in Deutschland (1980 von Hans Bausch herausgegeben und für die Bundesrepublik von ihm selbst verfasst) bis etwa zur Jahrtausendwende fortzuführen. Diese zwanzig Jahre waren geprägt von tiefgreifenden Zäsuren: der Konsolidierung des dualen Rundfunksystems und der Wiedervereinigung mit Ausdehnung des Rundfunksystems in die sogenannten neuen Länder. Ausgestattet mit Sondermitteln der ARD konnte das maßgeblich von Schwarzkopf geprägte Konzept in zahlreichen Planungs- und Redaktions-sitzungen unter Beiziehung einer großen Zahl mitwirkender Autoren auf den Weg gebracht, das zweibändige Werk 1999 der Öffentlichkeit übergeben werden.¹

Auch noch zehn Jahre nach der Wiedervereinigung gab es rundfunkintern und in der Öffentlichkeit immer wieder skandalisierten Streit: Inwieweit waren westdeutsche Rundfunkmitarbeiter sowie vor allem in den neugegründeten Anstalten ehemalige DDR-Journalisten in die Machenschaften des Mi-

nisteriums für Staatsicherheit der DDR verstrickt? Als einer der besonders betroffenen Intendanten – es war wohl Udo Reiter vom MDR – vorschlug, mit Hilfe eines unabhängig operierenden Forschungsauftrags die Vorgänge zu untersuchen und mit der ARD-seitigen Begleitung die Historische Kommission zu beauftragen, griff Schwarzkopf diese Anregung unmittelbar auf. An dem Vorbereitungs- und Realisierungsprozess – von der Auswahl des in Frage kommenden Forschungsinstituts (die Aufgabe übernahm der „Forschungsverbund SED-Staat“ an der FU Berlin) über die (Mit-)Entwicklung des Untersuchungsdesigns bis zur Durchsetzung des schließlich finanziell gut ausgestatteten Auftrags bei den Intendanten auch gegen zahlreiche starke Bedenken und Widerstände in diesem Kreis – war er maßgeblich beteiligt. Er führte erfolgreiche Gespräche etwa in der Stasi-Unterlagenbehörde wegen der Einsichtnahme in Dokumente und moderierte souverän die zahlreichen Sitzungen der Steuerungs- und schließlich Redaktionsgruppe für das 2004 fertiggestellte Gutachten.²

Wenigstens erwähnt seien die unter seiner Ägide veranstalteten wissenschaftlichen Tagungen in erster Linie zu programmgeschichtlichen Fragen. Für deren Planung ließ Schwarzkopf den Vorbereitern ein größt-

¹ Dietrich Schwarzkopf (Hrsg.): Rundfunkpolitik in Deutschland (2 Bde), München 1999.

² Siehe die unter Berücksichtigung der datenschutzrechtlichen Belange veröffentlichte Fassung des Gutachtens: Die Ideologepolizei. Die rundfunkbezogenen Aktivitäten des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR in der DDR sowie der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben von der Historischen Kommission der ARD. Verantwortlich für den Herausgeber: Dietrich Schwarzkopf. Frankfurt am Main 2008. Ergebnisse der Studie sind eingeflossen in: Jochen Staadt / Tobias Voigt / Stefan Wolle: Operation Fernsehen. Die Stasi und die Medien in Ost und West. Göttingen 2008.

mögliches Maß an Gestaltungsfreiheit und ebnete Lösungswege, wenn es Probleme gab.³

Wenn Schwarzkopf in Sachfragen einen Standpunkt hatte, bedeutete dies nicht, dass man mit ihm nicht weiter darüber diskutieren konnte. Er war auch immer bereit, die eigene Meinung zu korrigieren. Er fragte gerne andere um Rat, wenn seine Meinungsbildung noch nicht abgeschlossen war, erörterte oft im gemeinsamen Gespräch noch Unfertiges. Wenn sich dann die Argumente zu einem Ganzen zusammenfügten, setzte er sich verlässlich für die gefundenen Lösungen ein. „Seine Kritik war konstruktiv, jedes Kompliment von ihm war kostbar“, so heißt es in der Traueranzeige der Deutschen Journalistenschule. Der Verf. übernimmt – dieser Würdigung voll zustimmend – sie gerne als Quintessenz seiner Zusammenarbeit mit Dietrich Schwarzkopf.

Edgar Lersch, Tübingen

³ Vgl. z.B. die in fünf Bänden zwischen 1997 und 2006 erschienene Reihe „Buch, Buchhandel und Rundfunk“, die Tagungen dokumentiert, die in Kooperation von Historischer Kommission der ARD mit der Historischen Kommission des Börsenvereins des deutschen Buchhandels im Deutschen Literaturarchiv in Marbach/Neckar veranstaltet wurden.